

Ray Takeyh:

Iran Builds the Bomb

Survival, Band 46, Nr. 4 (Winter 2004/2005), S. 51–63

Ray Takeyh, Senior Fellow am Council on Foreign Relations, analysiert in der Zeitschrift des International Institute for Strategic Studies die Motive des Iran zur eigenständigen Herstellung von Atomwaffen. Die Lösung der Krise aufgrund des potenziellen Kernwaffenbesitzes des Iran ist eine weitere wichtige Herausforderung für die Bush-Administration am Persischen Golf. Die Ansätze der USA und der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) dazu kritisiert der Autor als kontraproduktiv. Trotzdem sei festzustellen, dass eine aktive Rolle der USA unabkömmlich ist. Als Alternative zum IAEO-Prozess oder zu einer militärischen Intervention sollte eine effektive Diplomatie der USA stehen. Weiters wirke eine konstruktive Anwendung von ökonomischen Anreizen eher zielorientiert und trage zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen den USA und dem Iran bei.

Zum besseren Verständnis der Motive schlägt Takeyh einen historischen Blickwinkel auf das Problem vor. Dieser bewirke ein notwendiges Verständnis für die Entwicklung von politischen und bürokratischen Eliten, die von der Rhetorik um die Atombombe profitieren, sowie für das Entstehen der Dynamik eines nationalistischen Zwangs, die beide eine eigene Verbreitungsdynamik innehaben.

Der Hauptgrund des Iran, Kernwaffen besitzen zu wollen, ist laut Autor vor allem das Bedürfnis, der Bedrohung Amerikas und des Irak gegenhalten zu können. Darüber hinaus ist der Iran bestrebt, eine wichtige strategische Position am Persischen Golf zu haben, die ihm unter anderem auch den verlässlichsten Zugang zum internationalen Ölmarkt sichert. Auch Saddam Husseins Irak strebte nach Hegemonie am Golf. Im achtjährigen Krieg zwischen dem Iran und dem Irak kamen chemische Waffen zum Einsatz, die zu etwa 50 000 Opfern im Iran führten. Die Erinnerung an den Gebrauch von chemischen Waffen durch den Irak ohne nennenswerte Ächtung des Westens ist im Iran allgegenwärtig und dient unter anderem als Legitimation, das internationale Abkommen zur Nichtverbreitung von Atomwaffen zu missachten.

Die Herausforderung Irak ist für den Iran nach dem Sturz des Saddam-Regimes nicht kleiner, sondern nur unvorhersehbarer geworden. Eine mögliche Anbindung des Irak an die USA bekräftigt das Bedürfnis des Iran nach strategischer Vormachtstellung im Persischen Golf weiter. Kurzfristig gesehen liege die größte Gefahr allerdings bei den USA: Die „Operation Iraqi Freedom“ hat großen Eindruck beim Regime in Teheran hinterlassen und seinen Wunsch nach eigenen Möglichkeiten zu Abschreckungs- und Vergeltungsschlägen bekräftigt.

Innerhalb der iranischen geistlichen Führung ist die Debatte um die internationale Positionierung und das nukleare Programm äußerst kontroversiell. Eine effektive US-Diplomatie könnte laut Autor an einer Unterstützung der Pragmatiker von außen ansetzen. Letztere mahnen aufgrund des schlechten Zustands der iranischen Wirtschaft zur Wachsamkeit und weisen darauf hin, wie wichtig die Integration des Iran in die internationale Ordnung und die Weltwirtschaft ist, was wiederum Einschränkungen hinsichtlich seines Kernwaffenprogramms erfordert.

Nach Takeyh sei es für die USA wichtig, die Motive für den Besitz der Atombombe nicht nur im Kontext nationaler Interessen und Überlegungen zur Sicherheitspolitik zu analysieren. Vielmehr sollen sie beachten, dass der Besitz von Kernwaffen vor allem eine überaus wichtige Quelle von nationalem Prestige und Vorteilen für verschiedenen Gruppen von Bürokraten und Politikern ist. Dadurch entsteht die Dynamik eines nationalistischen Zwangs, der oft darin resultiert, dass ein Abkommen vom Plan, die Bombe zu bauen, trotz Veränderung der strategischen Situation unmöglich wird. Diese Entwicklungen werden durch eine Rhetorik wie die, der Iran sei Mitglied einer Achse des Bösen, nur bestärkt. Ändern sich die strategischen Herausforderungen, sei das – so der Autor – nicht unbedingt ein Grund dafür, dass sich das Bedürfnis nach Atomwaffen ändert.

Anne-Christine Peherstorfer